

DAS BESTE LIEBHABER-ORCHESTER

Waseda Sinfoniy Orchestra und Monteton im Mannheimer Rosengarten

VON UNSEREM MITARBEITER
GABOR HALASZ

► Das Publikum des Mannheimer Pro-Arte-Konzerts begegnete dem wahrscheinlich besten Liebhaber-Orchester der Welt. Die Rede ist vom Waseda Symphony Orchestra der Waseda Universität in Tokio, eine der traditionsreichen Hochschulen Japans, die allerdings keine Musikfakultät besitzt. Die Mitglieder des 1913 gegründeten Orchesters studieren Literatur, Philosophie, Jura oder Physik.

Zu ihrem musikalischen Können sind sie zu beglückwünschen. Die 1978 mit der Karajan-Goldmedaille ausgezeichneten Waseda-Sinfoniker, die auch unter Karajan und anderen international führenden Dirigenten gespielt haben, bestreiten mittlerweile ihre zwölfte Konzertreise durch Europa.

An der Spitze des Waseda Symphony Orchestra steht während dieser Tournee Kiyotaka Teraoka, seines Zeichens Chefdirigent der Osaka Sinfoni-

ker. Er agiert hoch professionell, umsichtig und gezielt. Die wirklich großartige Ensemble-Disziplin der Waseda Sinfoniker, die beim Konzert im Rosengarten bestach, muss zu einem gut Teil das Verdienst dieses Dirigenten sein. Die vertrackten Rhythmen und asymmetrischen Metren von Strawinskis „Sacre du Printemps“, auch heute noch eines der schwierigsten und kniffligsten Stücke im Repertoire, so überlegen und sicher zu meistern, wie es das Waseda Symphony Orchestra unter Teraokas virtuoser Stabführung tat – das hätte den meisten Profiklangkörpern zur Ehre gereicht.

Freilich wurden die japanischen Sinfoniker professionellen Massstäben ohne weiteres gerecht. Sie spielten technisch versiert, servierten die schnellen Geigenläufe in Mendelssohns „Hebriden“-Ouvertüre zu Beginn des Programms blitzsauber und demonstrierten schier unbegrenzte Klangreserven. Mit ihnen gingen Dirigent und Orchester indessen sehr großzügig um. Vieles wirkte zu mas-

sig, Einiges auch schwerfällig. Die klanggewaltigsten Orchestersektionen dominierten gelegentlich zu sehr. Und dem Tanz der sieben Schleier aus „Salome“ von Richard Strauss blieben die kompakt musizierenden Waseda-Sinfoniker die leidenschaftlichen Akzente ein wenig schuldig.

Dafür waren sie Victor Emanuel von Monteton, dem Solisten des Abends, vorzügliche Partner. Der junge Frankenthaler Pianist konnte in Liszts erstem Klavierkonzert seine ganze Brillanz entfalten – und die ist bemerkenswert. Von Monteton spielte sehr souverän und mit virtuosem Gestus. Bravuurös und eindringlich wirkte auch seine Zugabe: Liszts Paraphrase über Schuberts „Erlkönig“.

Zum Schluss eine Seltenheit: „Mono-Prism“ für japanische Trommeln und Orchester von Maki Ishii: Ein ekstatisches Fest der Rhythmen und ein entfesseltes Pandämonium der Klänge, zelebriert von den Taiko-Trommlern und dem Orchester. Das Publikum geriet in helle Begeisterung.